



Unter dem Sternenbanner. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten.



(20. Fortsetzung.)

Tobald der erste Schuß gefallen und Lincoln ein sah, daß der Süden sich nicht mehr verschonen ließ, berief er den Kongreß zu einer Sitzung ein. Derselbe trat am 4. Juli 1861 zusammen, und Lincoln legte in einer Botschaft die ihrer Lösung wartenden Fragen vor. Er hatte jedes Wort seiner Botschaft wohl überlegt, da er wußte, daß nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa alle gespannt waren auf das, was er sagen würde. Von dem Bombardement des Fort Sumter ausgehend, setzte er zunächst die Bahn auseinander, die er den ausgetretenen Staaten gegenüber einzuschlagen gedacht hatte, ehe die Rebellen durch Blutvergießen ihrerseits dieselbe unmöglich gemacht hätten:

Diese Politik bestand darin, alle friedlichen Mittel erst zu erschöpfen, ehe man zu stärkeren seine Zuflucht nehmen wollte. Man wollte bloß die noch nicht genommenen Pläne und das Eigentum der Regierung behaupten und die Fülle erhöhen; das Hebrige wollte man der Zeit, der Erörterung und dem Schlimmsten überlassen. Man wollte den Leuten, die im Aufstande gegen die Regierung waren, selbst auf Kosten der Regierung die Post schicken, und man hätte zu verschiedenen Malen die Versicherung gegeben, weder irgend welcher Person noch Reichthum zu nahe treten zu wollen. Von allem, das der Präsident unter solchen Umständen tun konnte, wollte man nichts tun, außer was absolut notwendig war, um die Regierung im Gange zu halten.

Allein diese Politik sagte weder den Interessen noch den Wünschen der Konföderierten zu. Der Präsident sagte ihr die Weisheit:

„Sie haben dem Lande keine andere Wahl gelassen, als: unverzügliche Auflösung der Union, oder Blut. Das hier in Frage stehende Prinzip geht nicht allein die Republik, sondern geht in der That die ganze Menschheit an; es handelt sich hier nämlich um die Frage, ob eine konstitutionelle Republik oder Demokratie ihr Vordereit gegen einheimische Feinde behaupten kann, oder ob unzufriedene Individuen, zu gering an der Zahl, um nach dem organischen Gesetze die Administration zu kontrollieren, unter irgend einem Vorwand, wie im vorliegenden Falle, oder ganz ohne Vorwand ihre Republik auflösen und so einer freien Regierung in der Welt faktisch ein Ende machen können. Indem die Exekutive die Sache in diesem Sinne vertritt, blieb ihr keine andere Wahl, als die Kriegsmacht der Republik in die Hand zu nehmen und der ihr zur Befriedigung angewandten Gewalt Gewalt zu ihrer Erhaltung entgegenzusetzen.“

Und über die Souveränität der Staaten und das Recht der Sezession bemerkte er:

Die Staaten haben ihren Status — Erhielten als Staaten — in der Union; einen anderen geschichtlichen Status haben sie nicht. Trennen sie sich von demselben, so können sie es nur geschichtlich und auf revolutionärem Wege tun. Die Union und nicht die Staaten einzeln erzeugen ihre Unabhängigkeit und Freiheit. Durch Ausruf oder Erörterung gab die Union einem jeden Staate alle Unabhängigkeit und Freiheit, die er hat. Die Union ist älter als einer der Staaten, ja, rief dieselben als Staaten ins Dasein. Ursprünglich bildeten einige abhängige Kolonien die Union; die Union ihrerseits machte ihrer bisherigen Abhängigkeit ein Ende und machte sie zu Staaten, was sie jetzt sind. Kein einziger derselben hat je eine von der Union unabhängige Staatskonstitution gehabt. . . . Abwegen wie jetzt antworten, ist das Prinzip, daß Sezession sich mit der Konstitution vertritt, daß sie gegen die Union und die Föderation ist. Es wird allerdings nicht behauptet, daß ein besonderer Gesetz dafür besteht, und nichts sollte je im Gesetze vorausgesetzt werden, das zu ungesetzlichen und abgegrenzten Handlungen führt. Die Nation hat um Geld das Land gekauft, wozu mehrere der Staaten geblieben wurden. Ist es gerecht, daß dieselben nun aus der Union treten ohne den Kaufpreis zu ersetzen? Die Nation zahlte für Florida allein gegen 100 Millionen Dollars an die Indianerstämme, denen es gehört. Ist es gerecht, daß die Zustimmung der Union aus derselben treten sollte, und ohne diese Summe zurückzurufen? Die Nation ist jetzt in Schulden wegen Geldes, das zum Besten dieser sogenannten ausgetretenen sowie der übrigen Staaten verwendet ward. Ist es recht, daß die Gläubiger entweder unbesetzt bleiben, oder daß die lokalen Staaten den Rest der Schuld allein bezahlen? Die gegenwärtige Nationalanleihe wurde zum Teil gemacht, um die alte Schuld von Texas abzutragen. Ist es recht, daß Texas austreten und seinen Teil dieser Schuld selbst bezahlen sollte? Weiterum, wenn ein Staat austreten darf, so dürfen es alle, und am Ende bleibt nichts übrig, die Schuld zu bezahlen. Ist dies Berechtigung gegen Gläubiger? Sagen wir ihnen das, als wir das Geld sorgten? Wenn wir nun diese Lehre anerkennen, indem wir die ausgetretenen Staaten im Frieden gehen lassen, so ist es schwer abzusehen, was zu tun sein dürfte, wenn andere austreten, oder der Union Bedingungen abzugeben, auf die hin sie Willens sind zu bleiben.“

Die Wirkung der Botschaft war im ganzen Norden eine gemauerte, und es wurde mehr und mehr auch den Zweifelsdenkern klar, daß Lincoln der rechte Mann war, die Union zu retten.

Der Kongreß arbeitete auf's Angelegteste; namentlich galt es, die nötigen Geldmittel flüssig zu machen. Denn als der Krieg begann, war der Staatshaushalt, infolge der dem Süden in die Hände arbeitenden Handlungsweise des Buchanan'schen Finanzsekretärs Cobb, ganz leer und der Kredit der Regierung sehr gesunken; die Organisation der Landes- und Seemacht erforderte aber die Ausgaben auf ganz enorme Weise. Der Wert des Goldes und Silbers stieg so rasch, daß die Einführung der Nationalen in flingender Münze bald zur vollen Unmöglichkeit wurde, und am 30. Dezember 1861 schon hörten die Banken von New York und später die des ganzen Landes mit den Harigeldausgaben auf. Der Staatssekretär Chase suchte sich anfangs mit Ausgaben von Schatzkassen zu helfen, welche Goldbesitzer haben und 7 drei Prozent Zinsen tragen sollten; allein dies half nur auf kurze Zeit und Anfangs 1862 befürchtete sich die Ausgaben des Staates dreimal so sehr als täglich eine Million Dollars! Man mußte also gegen solche ungeheuren Bedürfnisse noch ganz andere Maßregeln ergreifen. Somit beschloß der Kongreß schließlich für eine Staatsanleihe zu sorgen, die vornehmlich aus zwei Quellen stichen sollte, erstens aus einer Steuer auf sämtliche Gewerbe, Einkommen und Saläre, und zweitens aus einer Steuer auf alle geschäftlichen Verkäufe. Der erste Schritt dazu geschah dadurch, daß der Staatshaushalt 150 Millionen Dollars in unzerstückelten Legat- und Bonds-Konten der Vereinigten Staaten ausgab, welche als Zahlungsmittel dienen sollten. Dies sind die sogenannten Greenbacks. Eine dritte wichtige Maßregel der Regierung war der Verkauf von Vereinigten Staaten Bonds, zu jeder Zeit über fünf und unter zwanzig Jahren nach dem Datum, das sie trugen, einlösbar, was ihnen den Namen „Hänselzwanziger“ gab. Ihr Zins wurde auf 6 Prozent halbjährlich in Gold zahlbar bestimmt. Später wurde noch eine weitere große Zahl von Bonds, die sogenannten „Sechs- und Zehn-Jährigen“, auszugeben, die bei der Regierung zu jeder Zeit über zehn und unter vierzig Jahren eingelöst werden konnten. Ferner gab der Kongreß eine Verordnung betreffs der Errichtung von Nationalbanken. Die Privatbanken des Landes hatten ihre Geschäfte einstellen müssen und im Lande herrschte großes Geldmangel. Um diesem Bedürfnisse abzuhelfen, wurde die Anleihe neuer Banken gestattet, doch mußten sie ihre Zahlungen in Nationalbonds statt in Metall machen, für ihr eigenes Umlaufgeld oder wurde von Seiten des Reichthums Garantie geleistet.

Wahrscheinlich das einzige Geld, das es an Papiergeld nur die Scheine von Staatsbanken, deren Wert durch den Namen bestimmt wird, wozu der Volkswort ihnen gegeben: Man nannte sie die Wildenbänke, weil dieselben fortwährend im Weltumlauf. Manche dieser Bankcheine waren 100 Cents per Dollar wert, andere nur 80 Cents, noch andere gar nur 20 und viele waren ganz und gar wertlos. Täglich „vertrauten“ etliche dieser Wildenbänke und die Noten, welche gestern noch als vollwertig angenommen wurden, waren oft am nächsten Tage ganz entwerthet. Der Kaufmann der Bauer, der Arbeiter, sie verloren täglich viele Tausende von Dollars, um welche sie von den Schwindelbanten verloren wurden. Die mit Lincoln als Ausrufende republikanische Partei bereitete diesem Schwindel sofort ein Ende, indem sie auf jene Staatsbanknoten eine Steuer von zehn Prozent legte, und dadurch deren ferneren Umlauf so gut wie unmöglich machte. Zum Ersatz für das Wildenbänke-Papiergeld wurden dann die Nationalbank-Scheine ins Leben gerufen. Die sogenannten National-Banken dieser Papiergeld ausgeben unter der Bedingung, daß sie für je \$90 beim Bundes-Schatzamt \$100 in Bonds der Ver. Staaten hinterlegen. Selbst wenn also eine National-Bank ihre Zahlungen einstellt, bleiben ihre Geldscheine (weil durch Bonds gedeckt) stets vollwertig.

Durch diese Schritte gelang es, die nötigen Mittel zur Fortsetzung des Krieges an Hand zu bekommen, an dessen Ende sich die National-Schuld auf die erstaunliche Summe von fast 3000 Millionen Dollars belief. Da der Wert des Goldes schwanfend war, wurde in den Kriegsjahren gewaltig inflations; 1862 waren 100 Golddollars noch = 104 Papierdollars, 1863 im Juli sank Gold auf 145, ein Jahr darauf stieg es auf 285, Juli 1865 sank es auf 140.

Bei all diesen Maßregeln zur Beschaffung der Geldmittel griff Lincoln tüchtig mit ein. Er widmete sich überhaupt mit ganzer Seele all den schwierigen Aufgaben, die er zu bewältigen hatte. Er suchte er auch ein tieferes Verständnis der militärischen Angelegenheiten zu gewinnen und Mittel und Wege zu finden, um die Republik zu erhalten, denn er selbst, und niemand anders, war Präsident. Während er sich immer bereit zeigte, einen guten Rat anzunehmen, ja, von erfahrenen Staatsbeamten und Offizieren Ratsschläge erbat, um sich selbst ein Urteil zu bilden oder seine Ansichten zu berichtigen, so behielt er doch immer die endgültige Entscheidung sich selbst vor. Ein hervorragendes Mitglied des Kabinetts bemerkte einst: „Der Präsident ist sein eigener Kriegsminister. Er dirigiert selbst die Bewegungen der Truppenkörper und vertritt sich mit großem Interesse in strategische Pläne, doch läßt er höheren Offizieren viel mehr freie Hand, als man gemeinlich anzunimmt.“ Das war nicht nur in Bezug auf Militärs, sondern auch auf Civilbeamte der Fall. Während der Präsident dem Chef jedes Departements ziemlich freien Spielraum ließ und ihn für die gute Verwaltung seines speziellen Gebietes verantwortlich machte, gab er doch niemals das ihm zustehende Recht der Entscheidung auf.

Natürlich „arden seine Handlungen oft hart gelabelt; allein er ertrug allen Tadel geduldig.

Und nach der ersten Niederlage bei Bull Run einen Kessel der Unverschiedenheit zu durchlöchern, wurde eine vom Senator Crittenden verfaßte Resolution im Kongreß angenommen, es sei nicht die Absicht des Kongresses, zu unterreden oder zu unterdrücken und die Rechte und Einwirkungen der Staaten zu ändern, sondern nur die, daß die Konstitution aufrecht erhalten und die Union getrennt werde; jedoch dies erreicht sei, würde der Krieg aufhören. Ersetzt damals waren viele patriotische Männer, wie Chase und Sumner, es kam ihnen, daß die Sklaverei gänzlich abgeschafft werden müsse; doch im Beginn des Krieges war noch nicht der richtige Zeitpunkt erschienen; eine vorzeitige und zu frühe behn hindere Erklärung, das war auch vielen Radikalen klar, konnte nur hinderlich wirken.

Im Distrikt Columbia wurde die Sklaverei 1862 abgeschafft; Sumner bemerkte bei der Gelegenheit, das gute Werk würde dabei nicht stehen bleiben, es müsse weiter schreiten, denn was Gott und die Natur beschlossen hätten, das könne die Rebellion nicht aufhalten. Lincoln freilich schwankte. Noch im August 1862, als Horace Greeley ihn interpellirte und ermahnte, die Sklaverei abzuschaffen, erwiderte er: „Meine einzige Hauptabsicht ist, die Union zu retten, nicht, die Sklaverei abzuschaffen oder zu erhalten. Wenn zur Erhaltung der Union es nötig wird, die Sklaverei aufzuheben, wird sie aufgehoben; und wenn die Sklaverei zur Erhaltung der Union bestehen bleiben muß, wird es geschehen.“ Doch die Ereignisse kontrollierten ihn und rissen ihn mit sich fort, die Logik der Thaten war zu herrlich; Lincoln begann bald darauf einzusehen, daß Sklaverei und unionistische Bestrebungen miteinander unvereinbar seien. Er beschloß daher, die Sklaverei gänzlich abzuschaffen, namentlich in den Grenzstaaten, nach fester Tare zu entschädigen, der Staat mußte eintreten und die Abschaffung der Sklaverei ermöglichen, indem er dafür zahlte. Stufenweise ging Lincoln dazu über, die absolute und bedingungslose Freiheit aller Sklaven zu befürworten. Ein Verfassungsvertrag erhielt die Regierung durch die Annahme des Antislavery Act, der Präsident konnte nach jeder Distrikte die Habeas-corpus-Akte zeitweilig in dringenden Fällen suspendieren, sowie dadurch, daß eine allgemeine Aushebung beschlossen wurde, der sich alle körperlich fähigen Bürger, die im Alter von 18 bis 35 Jahren ständen, zu unterziehen hätten, falls sie nicht einen Stellvertreter schafften oder 300 Dollars zahlten. Dieses Konfiskationsgesetz rief einen ersten Aufruf in der Stadt New York hervor, der am 11. Juli 1862 unter schillernen Hymnen ausbrach (Drauf-Rück!). Der Pöbel plünderte verschiedene Läden, zerstörte viel öffentlichen Eigentum und ermahnte eine Anzahl Regier. Ein Gild war es, das ein zumeist aus Deutschen bestehendes Kavallerie-Regiment nach schnellem Ritt das Wasserlager besetzte und hielt, die reguläre Truppen schloß man, sonst hätte das Unglück unbeschreibliche Ausdehnung genommen. Das Militär wurde aber bald mit dem zehnten „Moor“ fertig, brangte ihn in mehrere Hüter zusammen, und nach sich nicht gefangen nehmen lassen wollte, wurde von Soldaten und Polizei erschossen. An 1000 Menschenleben soll die Dämpfung dieses Aufstandes gekostet haben. Nach dem Ausruf fand das Gesetz seinen Widerstand mehr, und erst jetzt wurde der Krieg völlig ein Volkskrieg, und alle Welt sah ein, daß der Regierung bitterlich ernst sei, daß sie trotz aller wichtigen Schläge den letzten Dollar opfern wolle und den letzten Mann hergeben werde, um die Konföderation mit ihren Elenden zu zerstören.

Es entspann sich damals auch im Staat Minnesota ein Kampf mit den Sioux-Indianern, die, welche wegen Ausbleibens ihrer Jahresgaben und vieler Uebelthaten in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten seitens der Regierungsbeamten immer gereizter geworden waren, hielten die Zeit für günstig, an den reichen Einbringlingen Raub zu nehmen. Sie wußten, daß Fort Ridgely von Soldaten ziemlich entleert war, ebenso daß die deutsche Anleihe von New York eine beträchtliche Anzahl wehrfähiger Männer in den Krieg zog. So begannen sie am Morgen des 18. August 1862 in dem sogenannten „Sitten Settlement“, 7 Meilen westlich von New York, ein Gemetzel, das für einen solchen Angriff unvorstellbar grausam war. Die in der Nähe der Reservationen lebenden Anleiher waren daran gewöhnt, beinahe täglich Indianer in ihre Wohnungen einzulassen zu sehen, welche kamen, um sich Brot oder sonstige Lebensmittel zu erbitten oder einzulagern. Sie vorzüglich verteilend, brangen die Wilden überall in die Häuser ein, und so man Häuser das Brot mit ihnen geteilt, sie gut und menschenfreundlich behandelt hätte, fielen sie über die arbeitslosen Deutschen her und verübten Grauel, die sich die Feder zu beschreiben fähig ist. Auf diese Art fielen in dieser verheerenden kleinen Raubthat, die meistens von Württembergern, aus der Gegend von Ulm, bestanden war, über 70 Personen, Männer, Frauen und Kinder, der Mordthat der Wilden zum Opfer. Ein Zufall sagte es, daß eine Anzahl New Yorker Bürger sich an jenem Morgen versammelten, um über das ganze Gemetzel zu gehen und weitere Freiwillige für die Armee der Vereinigten Staaten zu werden. Auf mehreren Wägen, mit Muffen und Sägen-

den Fähen, fuhren sie gerade in die Richtung hinaus, in der die Megelei stattfand; durch die herannahende Nacht aufmerksam gemacht, sammelte sich eine Schar Indianer, 7 Meilen von New York, und empfing die Wägen mit einer mörderischen Salve, die zwei der auf dem ersten Wägen Besessenen tötete und mehrere andere schwer verwundete. Die Indianer zogen sich darauf etwas zurück, so daß die entkommenen Männer Gelegenheit erzielten, auf dem Rückweg die ganze Anleihe zu alarmieren und sich in der Stadt selbst so schnell als möglich militärisch zu organisieren. Von allen Seiten strömten nun die erschreckten Anleiher nach der Stadt und am nächsten Morgen, Dienstag, den 17. August 1862, war die ganze Umgebung von den Rothhäuten durchstreift; sie erschienen vor der Stadt und begannen nun die westliche und südwestliche Seite entlang einen wilden Angriff, vor dem sich die ausgefallenen Mannschaften zurückziehen mußten, da es ihnen an guten Waffen und der nötigen Munition fehlte. Der Kampf zog sich allmählich nach der Mitte des Städtchens zu und dauerte ohne Unterbrechung bis zur eintretenden Nacht fort. Wäucher dreizehn Mann fiel in diesem ersten Kampfe in der Verteidigung seines Lebens, doch auch manche Rothhaut küßte ihren schändlichen Verrat mit dem Leben, und als der nächste Morgen anbrach, war die Raubhorden verschwunden, um das in ihrem Rücken liegende schwach besetzte Fort Ridgely zu zerstören und nach ihren verbleibenden Zug das Minnesota-Tal entlang fortzuziehen.

Von den 30 Meilen entfernten Städten Mantato und St. Peter und von dem noch weiter entfernten Le Sueur kamen allmählich besorgte Verhaftungen an. Nachdem die Indianer bergseitig verjagt hatten, Fort Ridgely, das zwar nur durch eine kleine Befestigung verteidigt, aber mit Kanonen versehen war, zu nehmen, rühten sie bedeutend verstärkt und um so erbitterter wieder gegen New York vor, alles vor sich her schießend und niederbrechend. Die Belagerten zogen sich am zweiten Kampftage, Samstag, den 23. August, auf ein möglichst kleines Terrain zurück, wo sie, verbarbarisiert und gedemütigt, den Kampf mit größerem Erfolg ausführen konnten. Diese Unterbrechung währte auch dieses Mal das Gefecht bis in die Nacht hinein, am Sonntag Morgen auf's Neue zu beginnen. Nach einigen Stunden mußten sich die Indianer aber wohl übergeben, daß es fruchtlos sei, den Kampf fortzusetzen, und so zogen sie sich während des Vormittags in die Richtung nach Fort Ridgely zurück, wo sie ebenfalls seinen weiteren Versuch mehr machten, da sie indessen wohl durch Standschloßler erfahren haben mußten, daß starke Hilfsmannschaften für die Belagerten im Anzuge waren. Hunderte von Frauen und Kindern waren während dieser Schreckentage in den kleinsten Räumen zusammengepfercht; 178 Gefangenen in der Stadt allein waren ein Raub der Flammen geworden, viele Familien ganz oder teilweise als Opfer gefallen. Unter diesen Umständen hielten die Überlebenden es für tödlich, sich auf die nachfolgenden Plätze Mantato und St. Peter zurückzuziehen, um dort den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten. Am Montag, den 25. August verließ der traurige Zug die Stätte, auf der so mancher Familienmutter noch wenige Tage zuvor sich der mühsam erungerten Heilmittel gefreut hatte. Der Zug zählte 150 Wägen, wozu unter 50 mit Kanonen und Bewanderten. Mäntel zertrümmert sich die Anleiher nach allen Richtungen und nur wenige kehrten mit den herbeikomenden Hilfstruppen wieder nach dem verlassenen New York zurück.

Nach langem Suchen gelang es dem General Sibley, der von der Regierung zur Verfolgung der Wilden ausgesandt war, eine große Anzahl derselben, die an dem Gemetzel beteiligt gewesen, einzufangen, und 300 von ihnen wurden zum Tode verurteilt. Von den Verurteilten wurden 30 gehängt, die andern zu lebenslänglicher Gefangenschaft begeben.

Nach dem glücklichen Ausgang der Schlacht bei Antietam machte Lincoln am 22. September 1862, durch eine Proklamation bekannt, er werde am 1. Januar 1863 in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Armee und Flotte verfügen, daß in allen im Kampfe begriffenen Staaten die Sklaverei freigegeben werden solle. An dem erwähnten Datum wurde die Emancipation Proclamation bekanntgegeben. Die Oberbefehlshaber der Armee und Marine verfügte sich als passende und notwendige Kriegsmaßregel, daß die Sklaven in Arkansas, Texas, Louisiana (mit Ausnahme der schon besetzten Teile), Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, Süd-Carolina, Nord-Carolina, Virginia (mit Ausnahme der westlichen Teile) und einiger anderer Distrikte frei sind und künftig frei sein sollen und in der Armee und Marine der Vereinigten Staaten dienen können. In den ausgenommenen Distrikten soll es „für den Augenblick“ genau so verbleiben, als wäre diese Proklamation nicht erlassen. Und hierzu, indem ich es als einen Akt der Gerechtigkeit erachte, der von der Verfassung gestattet ist bei militärischer Notwendigkeit, rufe ich das ruhige Urteil der Menschen und die gültige Gewissheit des allmächtigen Gottes an.“

Jefferson Davis erließ, um die Wirkung des Emancipationsgesetzes abzuschwächen, scharfe Verordnungen, in denen die Politik des Nordens mit den bittersten Worten verdammt wurde. Der Kriegsminister „Walden“, Stanton, ging sofort energisch vor; bereits am 20. Januar 1863 autorisierte er den Gouverneur von Massachusetts, Negeregimentern aufzustellen. Im Süden aber ging es wie ein elektrischer Funke von Ort zu Ort, von Plantage zu Plantage: „Wir sind frei!“

Im Sommer des Jahres 1864 wurde Lincoln zum zweiten Male für die Präsidentenwürde in Voranschlag gebracht. Als der Nationalkongreß in Baltimore zusammentrat, machte der Entschluß für Lincoln sich in solchem Grade geltend, daß die Gegner davon verflümmelten. Das Resultat war denn auch ein glänzender Sieg; Fremont hatte seine Kandidatur als ausbleibend zurückgezogen, und Lincoln erhielt unter dem Eindruck von neuen Eilen Farragut's, Sherman's und Sheridan's 212 Wahlstimmen, McKellan nur 21, die Stimmen von New Jersey, Kentucky und Delaware.

Bald darauf empfahl Lincoln die Annahme des XIII. Amendements, in dem die Sklaverei für aufgehoben erklärt wird; dasselbe wurde mit 119 gegen 56 Stimmen angenommen.

Am 4. März 1865 trat Lincoln seinen zweiten Antrittstermin an mit einer kurzen, aber trefflichen Rede, deren ergreifende Schlussworte also klangen:

nach übrigen Konföderierten-Armeen in rascher Aufeinanderfolge ergehen, und alle dunklen Wolken waren verschwunden. Sein Herz war voll Hoffnung und Freude im Bewußtsein der nun überstandenen Schwierigkeiten und der erfolgreichen Erfüllung seiner schweren Pflichten und des Friedens auf. Pläne der Ausöhnung, und wie am besten die ten, und vor ihm tauchten Bilder von bevorstehenden Tagen des Glückes durch den Krieg geschlagenen Völkern geblüht werden, beschäftigten seinen Geist, der frei von aller Bitterkeit und dem Verlangen nach Rache war, als sein Sohn Robert, eben von Richmond kommend, wo er Zeuge der Uebergabe Lees gewesen, bei ihm eintrat und mit ihm frühstückte. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte Lincoln und seine Frau dem Bericht des Sohnes zu; dann nahm Lincoln ein Porträt Gen. Lees, welches dieser ihm mitgebracht, stellte es vor sich auf den Tisch und schaute es lange nachdenkend an. Dann sagte er: „Es ist ein gutes Gesicht. Es ist das Gesicht eines edlen, tapferen Mannes. Ich bin so froh, daß der Krieg endlich vorüber ist.“ Dann zu Robert wandt, fuhr er fort: „Nun, mein Sohn, du bist glücklich von der Front zurückgekehrt. Der Krieg ist zu Ende, und bald werden wir mit den tapferen Männern, gegen die wir gekämpft haben, im Frieden leben. Ich bin der guten Zuvorficht, daß die Völkern guten Einverständnis wiedererlangt ist und daß wir hierfort in schöner Harmonie leben werden.“

Um 12 Uhr mittags fand eine Kabinettsitzung statt, bei welcher Grant zugegen war. Während man noch auf den Kriegsminister Stanton wartete, ohne den die Verhandlungen nicht beginnen konnten, lauschten die Anwesenden mit dem Präsidenten Glückwünsche aus, und allen fiel dabei die hoffnungsvolle und glückliche Stimmung Lincoln aus, sowie seine Verhältnißlichkeit gegen die, welche die Union vernichten wollten.

Nach Schluß der Kabinettsitzung machte Lincoln mit seiner Gattin eine Spazierfahrt, und zwar, wie er ausdrücklich wünschte, mit ihr allein. Sein Herz war so voll Freude und so viele alte Erinnerungen mischten sich in seine Zukunftsbilder, daß er mit ihr, welche ihm am nächsten stand, allein sein wollte. „Mary“, so sagte er während der Fahrt, wie Frau Lincoln später erzählte, „wir haben eine schmerzliche Zeit durchgemacht, seit wir nach Washington gekommen sind; doch jetzt ist der Krieg vorüber, und will's Gott, binnen ein paar Jahre des Friedens und Glückes hoffen, und dann wollen wir zurück nach Illinois gehen und den Rest uners. Lebens in Ruhe verbringen.“

Während der folgenden Stunden unterzeichnete Lincoln eine Oeder, wodurch ein Soldat, der wegen Verfehlung erschossen werden sollte, begnadigt wurde, und bemerkte dabei: „Ich denke, der Junge kann uns nützlich sein über dem Boden als unter demselben.“ Ebenso begnadigte er einen Rebellenknecht, auf dessen Begnadigungsgesuch er schrieb: „Let it be done.“ (Läßt es gut sein!) Dieser Gnadentakt war Vincinns letzte amtliche Handlung.

Schon am Vormittag war man übereingekommen, daß Lincoln mit seiner Frau am Abend Fort's Theater besuchen möchte, wo das Stück „The American Cousin“ gegeben wurde. Es war um 10 Uhr, als der Präsident mit Begleitung das Theater betrat. Die Loge, welche für ihn reserviert war, lag gerade rechts von der Bühne, bloß ein klein wenig höher als der Boden derselben und war mit Fahnen und Flaggen reich geschmückt. In der Ecke der Bühne saß, nach Franklin Harris, die Tochter des Senators Harris von New York, Wäucher neben ihr Frau Lincoln; und hinter ihnen saßen Major Rathbone und Lincoln, welcher letztere der Tür zunächst zu sitzen kam.

Es war halb zehn Uhr, und alle Anwesenden von der Darstellung des Stückes gefesselt, als plötzlich der Vorhang sich zurückzögen, laut und scharf, durch den Theaterraum drang. Alle Augen richteten sich sofort nach der Präsidentenloge, weil von dort her der Ton kam. Im nächsten Augenblick erschien ein Mann, ein noch rauchendes Pistol in der einen und einen blutigen Dolch in der andern Hand, vorn an der Loge, sprang mit einem Satz auf die Bühne und rief dabei: „Sie femper tyrannisi! (So ergehe es allen Tyrannen!) Der Sünden ist gerächt!“ Er fiel auf den Boden, sprang aber schnell auf, durch die Seiten-Touren und eine Hintertüre hinaus, besaß ein prächtiges Pferd und ritt davon.

Außerhalb des Theatergebäude wurden die klangen Anführungen und diskreten Anmerkungen der aufgeregten Menge noch durch das umlaufende Gerücht vermehrt, daß der Staatssekretär Seward und der Vizepräsident Johnson gleichfalls ermordet wären. Sofort bemühten sich Hunderte der Gebante, die oft ausgesprochene Drohung der Rebellen, sie wollten die Kabinettsmitglieder töten und die Regierung mit Gewalt an sich reißen, wurde jetzt ausgeführt. Das Gerücht erwies sich insofern begründet, als es dem Staatssekretär Seward betraf. Einer der Beschornenen, Lewis Payne, ein Abgeordneter Mensch, war in das Schlafkammer des krank darniederliegenden Seward gedrungen, hatte ihm drei Dolchschläge versetzt, und wäre der Diener nicht mütig und mit großer Kraftanstrengung dem Mörder in den Arm gefallen, so würde dieser den Staatssekretär auf der Stelle getötet haben. Seward's Sohn, der zu Hause war, und wie andere Personen wurden bei dem Versuch, den Schurken festzuhalten, tödlich verwundet, und es gelang ihm, sich aus dem Staube zu machen.

Der verhängnisvolle Zusammenstoß Präsident war inzwischen in das nahe gelegene Haus des Herrn Peterson getreten, wo aber die Kräfte bald gesunken, daß der gute und große Mann nicht durch menschliche Kunst am Leben erhalten werden könne. Umgeben von seiner beweiheulichen Gattin, seinem Sohne Robert, den weinenden Ministern hauchte er kurz nach 7 Uhr am 15. April morgens ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, seine edle Seele aus.

Der Mörder des Präsidenten war von mehreren, die ihn nach der Verurteilung auf die Bühne sprangen sahen und seine Stimme vernahmen, als der Schauplatz John Wilkes Booth erkannt worden, den große Sympathie für das Sklaventhum hegte. Die Behörde hat sofort Schritte, ihn zu fangen; dabei stellte sich heraus, daß Booth Vorbereitungen für die Freilassung getroffen und daß ihm mehrere Genossen bei Ausführung derselben beigegeben hatten. Außerdem erhielt man ungewisse Beweise, daß auch auf andere Mitglieder des Kabinetts ein Attentat hätte verübt werden sollen und daß General Grant nur durch seine unvermuthete Abreise dem Tode entgangen war. Ein in Booth's Roffer vorgefundener Brief verriet, daß der Mordversuch schon für das Tag, an welchem Lincoln's zweite Inauguration stattfand, geplant worden war, und daß dieses Vorhaben geheim, weil die Mitschuldigen nicht eher vorgehen wollten, als bis sie die Namen der Mörder nicht erhalten hätten.“ Oberst Bates und seine gewandten Leute kamen Booth auf die Spur und verfolgten ihn bis zu dem Farmhause eines gewissen Garrett in Lower Maryland, wo sie ihn und einen Mithelfer, Namens Harold, in einer Scheune verhafteten. Harold gab sich gefangen, Booth jedoch weigerte sich, zum Beschleunigen zu kommen und da die Scheune in Brand gesetzt wurde und er den Versuch machte, zu entfliehen, so streckte ihn William Corbett Kugel zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)